

Aha-Erlebnis für Touchscreen-Benutzer

Schreibmaschinen aus fast 100 Jahren im Dotzheimer Heimatmuseum ausgestellt / Kuriositäten und Modelle von „Mercedes“

Von Anja Baumgart-Pietsch

DOTZHEIM. Eine Schreibmaschine dürfte für junge Leute heute ähnlich exotisch sein wie ein Telefon mit Wählscheibe oder eine Musikkassette. Aber es gibt noch viele Menschen, die mit dieser Technik selbst gearbeitet haben. Sie dürften bei der neuen Ausstellung im Dotzheimer Heimatmuseum nostalgische Gefühle entwickeln, denn hier sind rund drei Dutzend historische Schreibmaschinen aus fast 100 Jahren – von 1899 bis 1995 – ausgestellt.

Italiener entwickelt erste Schreibmaschine für Blinde

Die Ausstellung kam eher zufällig zustande, wie Bernd Bladow, Vorsitzender des Heimatvereins, berichtet: „Musikerkollegen aus meinem Akkordeonorchester haben mir von einer Bekannten aus Bad Schwalbach erzählt, die ihr Haus verkaufen wollte. Als sie es dafür leer räumte, entdeckte sie auf dem Dachboden die fast vergessene Sammlung von rund 80 alten Büromaschinen – neben

Schreibmaschinen auch noch andere“. Die habe einst ein Mieter, der mit den Mietzahlungen im Rückstand war, als „Pfand“ hinterlassen. Besondere finanzielle Werte stellten die alten Schätze zwar nicht dar, aber sie bieten einen interessanten Einblick in die Schreibtechnik vergangener Jahrzehnte.

Bladow hat vieles zur Technik recherchiert, mit seinem Museumsteam die Maschinen geputzt und durch eigene Exponate ergänzt. Er würde sich wünschen, dass sich zwischen

den Heimatmuseen mehr Kontakt entwickle. Drei weitere Vortermuseen interessieren sich schon für die Schreibmaschinenausstellung – für Bladow ein positives Signal. Er berichtet, dass das erste Schreibmaschinenpatent 1714 in England erteilt worden sei. Die erste funktionierende Schreibmaschine habe 1808 ein Italiener für eine blinde Gräfin entwickelt. In mehreren Ländern sei Schreibmaschinenteknik weiterentwickelt worden: Viele in die USA ausgewanderte deutsche Konst-

ruktureure haben technische Einzelheiten verfeinert, so habe es um 1899 eine „Wagner Typewriter Company“ in Amerika gegeben. In Deutschland baute AEG „Zeigerschreibmaschinen“, bei denen mit der linken Hand ein Zeiger zum gewünschten Buchstaben geführt und mit der rechten Hand die Schreibtaste angeschlagen wurde. Auch das ist in Dotzheim zu sehen.

Außerdem gibt es zahlreiche Kuriositäten in den acht Vitrinen des Museums, wie die „Mercedes“-Schreibmaschinen. Der

Name wurde vom Autobauer, den es um 1920 bereits gab, zur Verwendung freigegeben – heute wohl undenkbar. Auch Firmen wie Continental und Rheinmetall bauten früher Schreibmaschinen. Die Firma „Olympia“ gab es sogar zweimal: in Westdeutschland und in der DDR. Kuriositäten wie „Breitwagen“-Schreibmaschinen, mit denen sich größere Papiere beschreiben ließen, sind ebenso ausgestellt wie die ersten Reiseschreibmaschinen oder bunte Modelle aus den 60er Jahren. Aus eigenen Beständen steuerte Bladow eine IBM-Kugelschreibmaschine bei. An zwei Maschinen kann man ausprobieren, wie das Tippen mit Hebel- und Muskelkraft funktioniert hat. Für Touchscreen-Benutzer von heute ein echtes Aha-Erlebnis.



Bernd Bladow (links) und Rudolf Emmermann vom Heimatverein haben viel zur Technik recherchiert und Modelle von Mercedes, Continental und Olympia auf Vordermann gebracht. Foto: Baumgart-Pietsch

i Die Ausstellung „Vom Stoßhebel über den Typenhebel zum Kugelschreiber: Die Geschichte der Schreibmaschine“ ist im Dotzheimer Heimatmuseum, Römergasse am Alten Rathaus, noch bis 26. Januar, sonntags von 10 bis 12 und mittwochs von 17 bis 19 Uhr, zu sehen.